

Macht Fernsehen die Jugend brutal?



70 TV-Morde pro Tag, 2700 Gewaltszenen pro Woche – wie wirkt das auf die Zuschauer? Angela Merkel, Bundesministerin für Jugend, stritt darüber mit Helmut Thoma, Chef des Privatsenders RTL

Rambo zückt sein Kampfmesser und springt auf einen Stuhl. Bekleidet mit einer Tarnhose, attackiert er von oben einen jungen Mann, der ihn gehänselt hat, und zerschlägt ihm die Halsschlagader. Das Opfer stirbt. Der Täter: ein 15-jähriges Heimkind aus Bayern, für das der Kino-Killer ein Idol ist. Vor Gericht bescheinigt ihm ein Psychologe, daß die Messer-Attacke nach »einem eingeübten Verhaltensmuster nach Rambo-Art« abgelaufen ist.

In Halle an der Saale hängt sich ein 13-jähriger mit einer Wäscheleine auf. Seine Schwester, 9, steht mit einer Schere in der Hand daneben, um ihn rechtzeitig abzuschneiden. Doch als ihr Bruder baumelt, rennt sie schreiend davon. Im letzten Moment kann der Vater seinen Sohn retten. Die Geschwister hatten zuvor im Fernsehen einen Film gesehen, in dem sich ein Junge aus Kum-

FOTO: BRETTEN/BAUER, WOLFGANG NIETZ



mer aufhängt. Sie wollten mal ausprobieren, wie das ist.

Rambo als Killer-Vorbild, das Fernsehen als Anleitung für den Suizid? Kinder und Jugendliche kriegen durch die Mords-Unterhaltung im TV ein schiefes Bild von der Welt. In 48 Prozent aller Sendungen, so eine Analyse des Medienforschers Jo Groebel, wird mindestens einmal Aggression gezeigt. Rund 70 Morde serviert TV täglich frei Haus. Die 2745 Gewaltszenen einer Fernsehwoche würden, zusammengeschnitten, einen 25stündigen mörderischen Non-Stop-Clip ergeben.

Jugend im Fernseh-Zeitalter: Ein Zwölfjähriger hierzulande ist durchschnittlich schon Zeuge von 14 000 TV-Morden geworden; mittlerweile hocken viele Jugendliche länger vor dem Fernseher als in der Schulbank.

Das bleibt nicht ohne Folgen. Erzieher und Lehrer beklagen den »Montagshorror«: Jede fünfte Spielhandlung im Kindergarten, so Pädagogik-Professor Dieter Höltershinken von der Uni Dortmund, spiegelt am Wochenanfang wieder, was die Kinder zuvor im Fernsehen erlebt haben. Auch beim Prügeln schreibt TV das Drehbuch: Beherrschten früher Ringkämpfe den Pausenhof, so wird heute richtig zugelacht. »Die Jugendlichen haben keine Beißhemmung mehr«, sagt der Münchner Kriminalhauptkommissar Jochen Solon. »Heute prügeln die bis zur Besinnungslosigkeit weiter und treten noch auf Wehrlose ein.«

Der Bielefelder Jugendforscher Klaus Hurrelmann: »Es hat eine Brutalisierung der Gewalt stattgefunden« – abzulesen auch an den Verletzungen. Polizist Solon berichtet von Kiefer-, Jochbein und Nasenbeinbrüchen bis zu schwersten Kopfverletzungen, oft mit Verlust des Augenglichtes.



»Karate Tiger«, RTL, 26.12, 17.05 Uhr

»Ein gewalttätiges Programm bleibt nicht ohne Wirkung«

Warum rasten Kids so aus? Neben zerfallenen Familien, verbautem Lebensraum und miesen Zukunftsaussichten wird der Medien-Gewalt die Schuld an der zunehmenden Brutalität gegeben. Nach einer Forsa-Umfrage klagten 69 Prozent der Bundesbürger über zu viele Sex- und Gewaltszenen im Fernsehen. »Was oftmals über Stunden auf Kinder einprasselt, ist aus meiner Sicht ein Alptraum«, erklärte jüngst Jugendministerin Angela Merkel und forderte die Fernseh-Bosse auf: »Sorgen Sie für eine Abrüstung auf dem Bildschirm!«

Einen Boß traf Frau Merkel jetzt im Bonner STERN-Büro: Helmut Thoma, Chef des größten deutschen Privatsenders, RTL, stellte sich zum Streitgespräch mit der Ministerin.

Die STERN-Redakteure Susanne Düwel und Christoph Fasel moderierten.

STERN: Frau Merkel, Sie prägen die zunehmende Gewalt im Fernsehen an. Wollen Sie Herrn Thoma und seinen Kollegen das Geschäft vermiesen?

MERKEL: Ich will niemandem ein Geschäft vermiesen. Aber ich bin Jugendministerin und muß mich deshalb fragen: Wie wirkt die wachsende Gewalt in den Medien? Welche Folgen hat sie, vorallem für Kinder und Jugendliche? Im Jahr 1950 wuchsen Menschengruppen, die einmal pro Monat ins Kino kamen oder eine halbe Stunde Radio am Tag hörten. Heute konsumieren Jugendliche mehr als fünf Stunden täglich Medien – und zwar ein Programm, das immer gewalttätiger geworden ist. Ich kann mir nicht vorstellen, daß das ohne Wirkung bleibt.

THOMA: Die Frage ist so alt wie die Medien selbst. Schon das Kino wurde vor langer Zeit beschuldigt, die Jugend zu verderben. Und in den 50er Jahren waren die »Schundheftchen« die Sündenböcke. Noch früher war es Karl May, dessen Bücher man heute als gute Jugendliteratur verklärt. Jetzt ist es halt das Fernsehen. Es gibt Länder, in denen es kaum Fernsehen gibt – und die trotzdem ein großes Gewaltproblem haben. Wie Fernsehen

wirkt, wissen wir alle nicht. Bei der Beurteilung sind jedenfalls zu viele Demagogen am Werk.

MERKEL: Da müssen wir, glaube ich, erst mal ein paar Sachen klären. Stimmen Sie mir zu, daß das Fernsehen heute einen viel größeren Einfluß auf die Menschen hat als die Schundheftchen in den 50er oder der Volksempfänger in den 40er Jahren?

THOMA: Nein. Denn mehr noch als das Fernsehen regt das Radio die Phantasie an und kommt deshalb zu ganz anderen emotionalen Wirkungen. Mit denen kann man mehr Effekt erzielen, als wenn man nur den Augenhintergrund belichtet.

MERKEL: Sie wollen die Wirkung Ihrer Sendungen doch wohl nicht darauf beschränken, daß sie den Augenhintergrund belichten? Lassen Sie uns lieber die Frage klären: Was ist überhaupt Gewalt im Fernsehen?

THOMA: Das ist eine schwierige Frage. Dazu gibt es viele Untersuchungen, etwa die von Professor Groebel von der Universität Utrecht . . .

STERN: . . . der im Auftrag der Landesanstalt für Rundfunk in NRW eine Gewaltanalyse erstellt hat. Dabei zeigte sich: Die Privatsender bringen die meisten Gewalttaten auf den Bildschirm.

THOMA: Das Ergebnis ist leider ein bißchen absurd. Ich meine, man kann nicht jede körperliche oder verbale Aggression brav abzählen und dann einen Strich druntermachen. Dann komme ich in die Situation, jeden Indianer, der ums Cowboy-Lager reitet und vom Pferd fällt, als Tötungsoffer zu zählen. Ein Film wie »Der Tag danach«, bei dem durch einen Atomschlag die Hälfte der Menschheit umkommt, würde die Statistik von Herrn Groebel auf Jahre versauern. Nehmen wir dagegen Hitchcocks »Psycho«: Dieser eine Mord geht tiefer und löst

mehr Angst aus als jede Westminster-Schießerei.

MERKEL: Bitte schön, da haben wir klar beschrieben, welche erschreckende Wirkung ein ordentlich gezeigter Mord hat.

THOMA: Sicher. Aber auch das Theater hat immer so gewirkt. Schon in griechischen Tragödien ging's nicht ohne Gewalt. Shakespeares Macbeth würde heute auf dem Index jugendgefährdender Schriften stehen. Statt dessen wird immer so getan, als ob das Fernsehen plötzlich die Gewalt in der Kunst erfunden hätte.

MERKEL: Da sehe ich einen ganz wesentlichen Unterschied. Im Theater wird Gewalt entrückt, verfremdet dargestellt. Im Fernsehen spielt sie sich mit Menschen ab, die aus meiner Straße kommen könnten, dieso aussehen wie ich. Und dazu kommt noch die Dauerberieselung. Man geht höchstens zweimal im Monat ins Theater, aber man schafft es mühelos, sich jeden Abend mehrere Filme hintereinander reinzuziehen. Meinen Sie nicht, daß es hier auch die Menge macht?

THOMA: Irgendeine Wirkung wird sie haben. Nur welche, das ist die große Frage. Die Zuschauer von heute holen sich Häppchen aus dem Programm. Ein bißchen Nachrichten, ein bißchen Werbung, ein bißchen Spielfilm. Wissen Sie, was bei uns die größten Einschaltquoten erzielt? Die Sendung »Traumhochzeit«. Und wenn man die Ehe nicht gerade als permanentes Gewaltverhältnis versteht, ist das eine gewaltfreie Sendung.

MERKEL: Da müssen Sie aber auf die Demographie gucken. Es gibt ja in Deutschland immer weniger junge Menschen und immer mehr ältere. Und die gucken dann die »Rudi-Carrell-Show« oder »Traumhochzeit«. Jüngere kriegen Sie mit solchen Programmen nur mühsam

vor den Bildschirm – und wenn, sind sie unter fünf und bei der Großmutter zu Besuch.

THOMA: Na ja.

MERKEL: Um die jüngere Zielgruppe zu bedienen, gibt es also einen deutlichen Anstieg von sogenannter »Action«.

THOMA: Das entspricht nicht unserer Programmierung. Am Anfang haben die privaten Sender viele amerikanische Serien eingekauft –

Dienstag »Verzeih mir«, also ziemlich gewaltfrei. Im Vorabendprogramm läuft »Gute Zeiten, schlechte Zeiten« . . .

MERKEL: . . . und nach 23 Uhr? Von Januar bis August 1992 sind von den Privaten 132 Filme gesendet worden, die von der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften indiziert waren – und zwar Schläg, daß es 23 Uhr war. Uns hat das gewundert, um nicht zu sagen erschüttert. Das sind Filme, die Jugendlichen nicht zugänglich gemacht werden dürfen!

THOMA: Dieses Indizieren ist doch etwas eigentümlich Deutsches. Unsere europäischen Nachbarn kennen solche Einschränkungen überhaupt nicht. Hierzulande wird dagegen geradezu verschwenderisch mit der Indizierung umgegangen.

»Irgendwann sind die Leute total nackt, mehr geht nicht«



»Gipfel des Terrors«, Premiere, 28. 12., 2.15 Uhr

und die sind nun relativ gewalttätig. Sobald wir aber einen gewissen Marktanteil und damit auch gewisse Einnahmen erreicht hatten, haben wir das umgestellt auf mehr eigene Produktionen. Und wenn Sie heute unser Programmschema anschauen, dann sind da kaum noch Spielfilme oder amerikanische Serien drin. Am Montag kommt »Columbo«, am

MERKEL: Na ja, in zwölf Jahren rund 2000 Titel.

THOMA: Nicht einmal die Reichsfilmkammer hat so viele eingezogen! Das muß man auch mal sagen.

MERKEL: Lieber Herr Thoma, das ist keine Einzichung. Indizierung bedeutet nur, daß Jugendliche unter 18 Jahren keinen Zugang zu solchen Filmen oder Büchern kriegen sollen. Aus einem einzi-

gen Grund: Sie sind jugendgefährdend!

THOMA: Aber das ganze Verfahren ist doch eine Farce!

MERKEL: Ja, eine Farce ist es in der Wirkung!

THOMA: Nun schauen Sie sich mal einen Film wie »Rambo II« an. Der lief im Kino ab 18. Wir haben ihn mit ein paar Schnitten entschärft, und trotzdem kam er auf den Index.

STERN: Das heißt, er galt weiterhin als jugendgefährdend, wurde aber nicht beschlagnahmt.

MERKEL: Genau, und deshalb durfte er nach 23 Uhr gezeigt werden.

THOMA: Man muß es auch mal europaweit sehen: In Frankreich läuft »Rambo« ohne Altersangabe im Nachmittagsprogramm. Ich gebe ja zu, es gibt auch Filme, die Geschmacksprobleme aufwerfen. Aber es darf um Himmels willen keine Geschmackskontrolle geben.

MERKEL: Darum geht es ja auch nicht. Wenn ich mir in der Bundesprüfstelle ansehe, was da alles durchgeht an Computerspielen und Videos, dann muß ich sagen: Die sind schon ziemlich tolerant.

THOMA: Die unterliegen auch immer Trends. Eine Zeitlang hat der frühere Leiter der BPS, Herr Stefan, mit Vorliebe all das indiziert, wo Selbstjustiz vorkam – auch auf niedrigstem Niveau.

MERKEL: Würden Sie einsehen, daß man mit Selbstjustiz keine Konflikte lösen kann? So ein Verhaltensmuster sollte Jugendlichen – wenn überhaupt – nur in ablehnender Weise vorgeführt werden.

THOMA: Wunderschön. Im Prinzip. Nur, dann bitte müssen Sie auch Hänsel und Gretel entfernen, wo schon Kleinkindern vorgeführt wird, daß sie ohne Anrufung des Gerichtes »Märchenwald II« die Hexe in den Ofen stecken können. Also

ein typischer Fall von Selbstjustiz . . .

MERKEL: . . . Moment! Im Unterschied zu Hänsel und Gretel spielt sich die Gewalt auf dem Fernsehschirm mit dem Jungen von gegenüber ab. Der besorgt sich einen Ballermann, um seine Probleme mit Gewalt zu lösen. Heute wird Gewalt gesendet, die sehr gut reproduzierbar ist im täglichen Leben. Lehrer berichten vom Montagssyndrom an den Schulen, wo die Kinder nachprügeln, was sie am Wochenende gesehen haben. Von Hexenverbrennungen in Backöfen liest man dagegen ausgesprochen selten.

THOMA: Das ist ein ganz kompliziertes Feld, weil Fernsehen auf jeden unterschiedlich wirkt. Ich kann mir sehr gut vorstellen, daß ein Kleinkind sich mit einer entsprechend ausgeschmückten Erzählung von Hänsel und Gretel mehr ängstigt, als wenn es bei Rambo kracht und ballert. Trotzdem: Ich finde auch, daß diese ganzen Schießereien und Kriegsfilme, die übrigens ein besonderer Greuel sind, nicht ins Fernsehen gehören. Die gibt's bei uns ja auch kaum, mal hier, mal da . . .

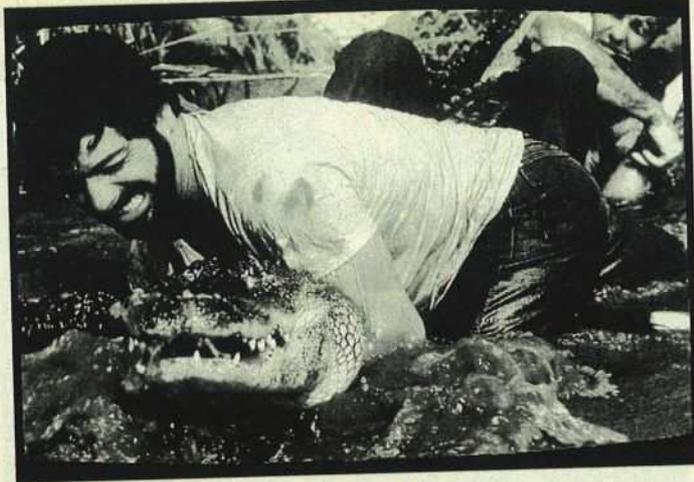
MERKEL: Also, wenn ich Sie richtig verstehe, halten Sie die Bundesprüfstelle im Prinzip für überflüssig.

THOMA: Ihr Einsatz muß wirklich zurückgeschraubt werden auf extreme Einzelfälle. Sonst kommt man in die Gefahr der Zensur.

MERKEL: Noch mal: Sie finden es sinnlos, Unterschiede zwischen jugendlichen und erwachsenen Zuschauern zu machen?

THOMA: Ja, weil es letztlich nicht wirkt.

MERKEL: Doch. Denn die Indizierung hat ja auch den Effekt, daß für die Filme nicht mehr geworben werden darf. Kinder werden also nicht noch extra auf diese Dinge aufmerksam gemacht, wenn sie an der Videothek vorbeigehen.



»Killer Krokodil II«, RTL, 24.12., 22 Uhr

»Die Spirale der Reizüberflutung dreht sich immer schneller«

THOMA: Aber was löst denn das? Die verbotenen Früchte sind doch die reizvollsten! Die meisten Filme wurden übrigens in den 70er Jahren indiziert. Das waren diese ganzen komischen Lederhosen- und Dirndl-Sexfilme. Wenn da irgendwo ein nackter Busen auftaucht, hat man das indiziert. Heute lachen die Prüfer selbst darüber.

MERKEL: Das ist doch nur ein Indiz dafür, daß sich die Spirale der Reizüberflutung immer schneller dreht. Und jedes Jahr muß jeder den anderen in seinem Programm mit noch mehr Gewalt übertreffen, weil sie mit dem Zeug von vor fünf Jahren keinen mehr hinterm Ofen hervorlocken. Außerdem versuchen Sie zu verharmlosen: Nur ein kleiner Teil steht wegen Sex auf dem Index, 89 Prozent der Filme sind wegen Gewalt dran. Und es ist sicherlich kein Zufall, daß Sie die immer wieder im Programm haben.

THOMA: Nein, das ist kein Zufall. Schließlich sind fast alle erfolgreichen Horrorfilme indiziert – obwohl sie eine anerkannte Kunstgattung sind. Warum sollten sich Erwachsene das nicht spät abends anschauen können?

MERKEL: Weil 500 000 Kinder mitschauen oder den Videorecorder programmieren.

THOMA: Eltern müßten eigentlich in der Lage sein, ihren Kindern das Fernsehen nach 23 Uhr zu verbieten. Sonst sind Jugendschutzvorschriften sinnlos. Da kommen wir auf einen zweiten Punkt: Es findet viel zu wenig Medienerziehung in den Schulen statt. Das Fernsehen ist so wichtig, aber man hat sich nie damit beschäftigt – nur mit Vorurteilen.

MERKEL: Ich halte viel von Elternverantwortung. Aber Programm-Macher können ihre deshalb nicht abgeben. Medienerziehung kann da nur unterstützend wirken und vielleicht dazu beitragen, daß der Mensch sich nicht länger von den Medien tyrannisieren läßt, sondern den Umgang mit den Medien wieder beherrscht. Zur Zeit, fürchte ich manchmal, ist es eher umgekehrt. Was für Sie als Fernsehmacher durchaus positiv ist: Sie haben das Interesse, daß Ihnen möglichst viele Leute möglichst lang zugucken.

THOMA: Davon leben wir schließlich.

MERKEL: Ja, und je attraktiver das Programm, desto höher die Einschaltquoten. Und ich behaupte, dazu werden Gewalt und Nervenkitzel bewußt eingesetzt. Würden Sie sagen, Sie haben auch Verantwortung für die Zuschauer? Oder ist Ihr einziges Maß . . .

THOMA: . . . Moment! Selbstverständlich haben wir Verantwortung.

MERKEL: Dann stimmen Sie mir auch zu, daß das Fernsehen eine große Wirkung auf die Menschen ausübt?

THOMA: Ja, aber welche, weiß ich nicht.

MERKEL: Sagen wir mal: Die Wirkung hängt von Charakter, von der Erziehung und davon ab, wie der Zuschauer es schafft, Distanz zum Programm zu kriegen.

THOMA: Ja.

MERKEL: Nun sind Menschen in dieser Distanz aber nicht geübt. Das müssen die Fernsehmacher doch erkennen! Und genau da sehe ich Defizite. Und wenn Sie es nicht tun, ist die Politik aufgerufen, das zu tun. Wie können Menschen die Medien wieder besser in den Griff bekommen? Das macht mir Sorgen.

THOMA: Ich weiß nicht, ob die begründet sind. Schauen Sie sich doch mal an, was wir am Samstagabend senden. Wir haben die Karaoke-Show, danach »Beverly Hills«, das ist eine Jugendserie, danach kommt die Bauernbühne, dann ein Spielfilm. Die Gewalt im Programm geht zurück, übrigens auch im Vorabendprogramm, das immer besonders kritisiert wurde . . .

MERKEL: . . . das glaube ich schlicht und einfach nicht. Warum fordern Sie denn dann eine Konferenz aller Fernsehanstalten über »Abrüstung auf dem Bildschirm?«

THOMA: Mein Vorschlag ist: Setzen wir uns alle an eine